

## **Architekturförderungspreis der Stadt Graz 2019 – Herbert Eichholzer Förderungspreis - Jurybegründung:**

### **1. Preis\_Projekt Nr. 000000: Riham El Moazen, Anna Maria Jäger: „Ein Garten für die Stadt“**

„Ein Gewächshaus ist eine Kreuzung aus einem Garten und einer Industriehalle, welche in zahlreicher Ausführung überall dort gebaut wurde, wo sich der Gedanke vom Konsum saisonaler Produkte verabschiedete.“ Der Entwurf wählt ein alternatives Konzept für das Thema der Produktion in der Stadt. Anstelle des Gewächshauses wird ein saisonaler Garten für die Stadtbewohner\*innen vorgeschlagen. Dieser soll in Form „unterschiedlicher Blütezeiten“ nicht nur ganzjährlichen Ertrag abwerfen, sondern möchte durch eine Komposition aus Nutzpflanzen, die im Wandel der Jahreszeiten begriffen ist, Wissen von nachhaltigem Anbau vermitteln. Das Rahmenwerk der Eichholzer Garage bleibt als Gerüst bestehen, dient als Reminiszenz und Träger von Hagelnetzen. Nutz- und Aufenthaltsräume werden entlang der Gärten integriert und entwickeln in szenenhafter Abfolge einen Dialog mit den umliegenden Pflanzen. Der Neubau an der Schlögelgasse erhält einen Marktplatz als Übergang zur Straße im Erdgeschoß und Räumlichkeiten für den verwaltenden Verein sowie ein „Artist-In-Residence“-Programm im Obergeschoss. Halbhohe Mauern bilden sowohl eine sanfte Schwelle vom Marktplatz zum Garten als auch vom Garten zum umliegenden Gründerzeithof.

Die Jury lobt den poetischen Ansatz und die klare architektonische Aussage des Projekts. Die offene Fragestellung der Auslobung – die Suche nach Gemeinschaft – wird mit einem symbolhaften Ort beantwortet. Nicht die ökonomische (Ernte-)Ausbeute steht im Vordergrund, sondern die Aufenthaltsqualität für die Besucher\*innen und der Dialog mit dem Ort und seinen Bewohner\*innen.

Hohes Potential sieht die Jury in den halbhohen Mauern, die einerseits den architektonischen (Garten-)Raum fassen, andererseits eine visuelle Verbindung und Einheit mit dem Gründerzeithof herstellen. Das Gerüst als „luftig-leichte Hülle“ konzipiert und als künftige Ruine darstellerisch gekonnt in Szene gesetzt, gibt ebenfalls Durchblicke für Besucher\*innen und Bewohner\*innen des Hofes und markiert den Ort räumlich und symbolisch in seiner speziellen Bedeutung als „Garten für die Stadt“.

Die Einbindung der Nutz- und Aufenthaltsräume in das Gartenensemble ist hervorragend gelöst. Auch das zusätzlich vorgeschlagene Programm und die Administration überzeugt und gibt dem Projekt einen umsetzbaren Rahmen.

## **2. Preis\_Projekt Nr. 010512: Katharina Hohenwarter, Michael Hafner:**

Das Projekt schlägt die Erhaltung der Grundstruktur des Bestandsgebäudes an der Schlögelgasse vor. Die Erdgeschossfassade wird dennoch abgebrochen, das Gebäude entkernt und das Dach abgetragen. Eine neue Glasfassade tritt im Erdgeschoss ein Stück von der Straße zurück, lässt einen Vorbereich entstehen und formt ein Volumen aus, das mit Verkaufs- und Essensbereich ausgestattet wird. Der „Essraum“ steht in direktem Bezug zum zentralen Hof dahinter, der als Bewegungs- und Aufenthaltsraum vor dem Gewächshaus dient. In den Obergeschossen finden Ess-, Produktions-, Koch- und Mehrzweckbereich Platz. Zwei als „Stahlvorhänge“ bezeichnete Seitenelemente, die von der Straße bis zum Ende der ehemaligen Garage reichen, verbinden nicht nur das Kopfgebäude mit der Halle und definieren so die neue Form des Innenhofs, sondern nehmen räumliche und statische Funktionen auf. Im Vorderbereich beinhalten sie Neben- und Treppenträume, im hinteren Bereich tragen sie – nunmehr als Wand – die neue Überdachung der Halle. Diese wird in Gestalt verglaster Tonnengewölbe ausgeführt. Auch die räumliche Organisation des Gebäudes verändert sich. Zwei großzügige Gangzonen in Längsrichtung bilden einen Arbeitsraum und Lehrpfad mit beweglichen Möbeln aus. Gestaffelte Wandsegmente teilen das Gewächshaus in Bereiche ein und sammeln gleichzeitig das zwischen den Tonnen zusammenlaufende Regenwasser. Die Erschließung mündet in einem Hof mit Aufenthaltsbereich und Arbeitszonen am Ende des Grundstücks.

Die klare Gliederung und neue Struktur des Glashauses wird von der Jury positiv hervorgehoben. Die Zwickelräume im „Stahlvorhang“ sind eine gelungene Lösung um mit den Zwängen von Nebenfunktionen und dem „Knick“ zwischen Lückenbebauung und ehemaliger Garage umzugehen.

Das Glashaus schafft eine Synergie zwischen industriell-technischer Produktionsstätte und qualitativem Aufenthaltsraum. Die neue Dachstruktur stellt eine vielversprechende Uminterpretation der bestehenden Rahmenkonstruktion dar, die aufgesetzten Tonnengewölbe binden die Rahmen in eine neue Logik ein und spielen sie gleichzeitig frei. Der Erhaltung des Bestands an der Straße wird hingegen kritisch gesehen. Der Entwurf verabsäumt die vermeintlichen Qualitäten aus dem Bestandsgebäude herauszuarbeiten. Die Fassade bleibt unverändert und teilweise nur als Kulisse bestehen, das Abtragen des Daches ist wenig nachvollziehbar.

## **3. Preis\_Projekt Nr. 376281: Markus Pöll, Michael Karnutsch:**

Das Projekt will der Aufgabe – einen Gründerzeitblock durch Implementierung einer Gemeinschaftsfunktion neuzudenken – einen adäquaten architektonischen Rahmen geben. Um größtmöglichen Spielraum für Interpretationen zu gewährleisten und die Bauten für Veränderungen offen zu gestalten, wird das Kopfgebäude an der Schlögelgasse und das Gewächshaus mit derselben typologischen Organisation versehen. Ein flexibler zentraler Raum wird jeweils von zwei Nebenfunktionsschichten flankiert.

Die ehemalige Garagenhalle wird mit einer Glasdachkonstruktion überdeckt, der Boden freigelegt. So bleibt der Raum in seiner identitätsstiftenden Tektonik erhalten. In Kombination mit den Nebenschichten entsteht ein introvertierter Raum, deren Atmosphäre von den Pflanzen bestimmt wird und nur durch einige wenige Öffnungen Ein- und Ausblicke zulässt. Auch das Gemeinschaftshaus besitzt einen flexiblen, zentralen Raum in jedem Geschoss, der durch ein Restaurant, einen Workshop Raum und einen Veranstaltungsraum beispielhaft programmiert wird. Die übereinander gestaffelten Räume haben dabei ebenso einen Bezug zur Schlögelgasse als auch zum Innenhof. Die Lückenbebauung passt sich an die Umgebung an, nimmt die Fassadenrhythmik der Nachbarbauten auf und bildet als thematische Ornamentik Pflanzentröge vor den Fenstern aus.

Der Innenhof wird als Schnittstelle zwischen den Gebäuden als Essbereich für Gewächshaus und Restaurant öffentlich zugänglich gemacht.

Die Jury hebt die Klarheit des Projekts hervor. Als positiv wird erachtet, dass die Lückenbebauung den Block schließt und so zu einem homogenen Ganzen macht, während die Halle als Solitär im Grünraum stehen bleibt. Auch das räumliche Organisationsprinzip lässt klare Qualitäten erkennen. Der Blick vom „Essbereich“ in das Glashaus ist gelungen und macht das Thema erlebbar, man würde sich nur wünschen, dass dieses Gefühl auch Richtung Straßenraum vermittelt worden wäre.

An beiden Fassaden – des Gemeinschaftshauses und des Gewächshauses – wird sowohl die geringe Öffnung zu den Außenräumen als auch die verhaltene Gestaltung bemängelt. Auch die Pflanzentröge als additives Ornament der Fassade können nicht zur Gänze überzeugen.